

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:

Einzelnummer . . . 10 h

Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 22. November 1916. Nr. 326.

Nahrungssorgen der Feinde.

Die letzten Tage waren von Nachrichten über gewisse, recht belangreiche Schwierigkeiten der Entente in der Ernährungsfrage erfüllt. Im englischen Unterhaus hat sich der Minister „für Alles", Winston Churchill, über die Notwendigkeit der Einführung von Lebensmittelkarten ausgesprochen. Es ist charakteristisch, dass sich die Waffe, die die Entente als wirksamstes Mittel zum Siege gegen die Zentralmächte anzuwenden dachte, nun gegen die Alliierten selbst richtet. Der lange Krieg hat auch für unsere Feinde Folgen und Nachteile gezeitigt, an die sie nie gedacht haben.

Die Absperrung Mitteleuropas hat in den Vierbundstaaten eine ganz aussergewöhnlich starke Entwicklung jener organisatorischen Tätigkeit zur Folge gehabt, die die unerlässliche Regelung des Lebensmittelverkehres erfordert. Deutschland ist mit gutem Beispiel vorangegangen und seine stets opferbereite Bevölkerung hat die schwere Missernte des Jahres 1915 standhaft ertragen. Auch bei uns sieht die Bevölkerung die Notwendigkeit einschneidender Massnahmen ein und es ist zu erwarten, dass das neu geschaffene Volksernährungsamt willige Förderung durch alle Einwohner Oesterreichs finden werde. — Die Gründe, die zu einer unleugbaren Lebensmittelknappheit, namentlich in England, geführt haben, sind anderer Natur. Dort hat der Unterseebootkrieg schreckliche Verheerungen in der Handelsflotte angerichtet, die das Inselreich mit Getreide und anderen Lebensmitteln versorgen muss. Wir wollen nur ein Beispiel heranziehen, das die ungesunden Verhältnisse in Grossbritannien charakterisieren möge.

Der Weizenpreis betrug in England Ende September dieses Jahres, also nach Schluss der Welternte, pro Tonne etwa 22 Prozent mehr als der deutsche Höchstpreis zuzüglich der sogenannten Druschprämie. Ueberhaupt hat es nur wenige Zeitabschnitte im Kriege gegeben, während welcher der englische Weizenpreis niedriger war als der deutsche. Diese Tatsache wird begreiflich, wenn man daran denkt, dass die englische Handelsflotte seit Kriegsbeginn etwa zweieinhalb Millionen Tonnen, mehr als 10 Prozent der Gesamttonnage, verloren hat. Die Schiffsbautätigkeit ist in England sicherlich zum grössten Teil Kriegs- und nicht Handelszwecken dienstbar gemacht worden, so dass der effektive Abgang an Handelstonnage ausserordentlich gross und für die Zufuhr recht empfindlich ist.

Für die Schwierigkeiten unserer Feinde kommt aber noch ein weiterer wichtiger Umstand hinzu. Die heurige amerikanische Ernte ist nach verlässlichen Berichten um etwa dreissig Prozent geringer als die des Vorjahres, sie beträgt 654 Millionen Bushels. Da der Eigenverbrauch der Union etwa 620 Millionen Bushels beträgt, entfällt nur eine verhältnismässig geringe Menge auf die Ausfuhrquote, während im Vorjahre noch etwa 150 bis 180 Millionen Bushels den Alliierten zugute kamen. Frankreich hat heuer die schlechteste Ernte seit fünfunddreissig Jahren gehabt. Wenn man nun zusammenfasst, dass sich die Bedingungen für die Einfuhr seit vorigem Jahre sowohl der Menge des zur Verfügung stehenden Getreides wie der Beförderungsmöglichkeit nach erheblich verschlechtert haben, so wird es klar, warum der Weizenpreis in London heute der höchste — in Mark umgerechnet 345 pro Tonne — seit zwei Menschenaltern ist und warum sich die Versorgung der feindlichen Bevölkerung mit dem unentbehrlichsten Nahrungsmittel schwierig gestaltet.

Während die Armeen der Verbündeten unaufhaltsam gegen die Kornkammer Rumäniens, die Walachei, vorstossen, um sich zu holen, was der Verräter noch im Vorjahre vertraglich an die Mittelmächte geliefert hat, muss das stolze englische Unterhaus, dessen Mitglieder den Weltkrieg bis zum höchsten Masse von Erbitterung und unverhülltem Hass emporgetragen haben, recht unliebsame statistische Daten vernehmen. Das in den Banken von England und Frankreich aufgespeicherte Gold kann die Sorge um die Ernährung der vielen Millionen unserer Feinde nicht bannen.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 21. November 1916. Wien, 21. November 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Carl:

Die beiderseits des Schyl kämpfenden verbündeten Streitkräfte treiben den Feind weiter zurück. Sie nähern sich Craiova.

Oestlich des Olt- (Alt-) Flusses haben wir auf den Höhen südlich von Scaueni Fuss gefasst.

Nördlich von Campolung setzte der Feind seine Angriffe fort. Seine Anstrengungen waren abermals vergebens.

Bei der Armee des Generals v. Kövess vollführten im Ludovagebiet deutsche Jäger eine erfolgreiche Streifung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Geringe Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ein tief gegliederter Gegenangriff auf den von unseren Truppen unlängst eroberten Graben südlich von Biglia wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den k. u. k. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Kaiser.

Wien, 20. November. (KB.)

Ueber das Befinden Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät wurde folgendes Bulletin ausgegeben:

Bei Sr. Majestät ist im Verlaufe der vergangenen Nacht ein beschränkter, empfindlicher Herd in der rechten Lunge aufgetreten, bei sonst gleichbleibenden Erscheinungen. Morgentemperatur 38, Abendtemperatur 37·8, Herztätigkeit gut. Atmung gleichmässig ruhig, Appetit geringer.

Se. Majestät verbrachten den ganzen Tag ausser Bett, arbeiteten bis zum Abend und empfingen ausser dem ersten Obersthofmeister Fürsten Montenuovo die beiden Generaladjutanten Generaloberst Grafen Paar und Generaloberst Freiherrn v. Bolfras, den Kabinettsdirektor Freiherrn v. Schiessl, den Sektionschef Daruvary und Se. k. u. k. Hoheit den Durchlauchtigsten Herrn Feldmarschall Erzherzog Friedrich in dreiviertelstündiger Audienz.

Wien, 20. November 1916.

Gezeichnet: Leibarzt Dr. Kerzl, Prof. Dr. Ortner.

Das Befinden am heutigen Morgen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 21. November.

Wie die „Korrespondenz Wilhelm" erfährt, hat der Kaiser eine ruhige Nacht mit gutem Schlafe verbracht. Die Temperatur ist die gleiche wie gestern Abend.

Seine Majestät ist zur üblichen Stunde aufgestanden und hat sich in gewohnter Weise den Staatsgeschäften gewidmet.

Der heutige Vormittag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 21. November.

Wie Ihr Korrespondent aus sehr gut informierten Kreisen erfährt, ist der Kaiser heute früh zur gewohnten Stunde aufgestanden und hat sich um halb 10 Uhr zum Frühstück begeben, bei dem ihm Erzherzogin Valerie Gesellschaft leistete. Kurz nach halb 10 Uhr erschienen die Flügeladjutanten Graf Paar und Bolfras sowie andere Würdenträger in Audienz beim Monarchen zu den üblichen Vorträgen.

Wenn auch der Zustand des Monarchen mit Rücksicht auf sein hohes Alter in der Bevölkerung Besorgnis erweckt, so berechtigt doch die Tatsache, dass der Kaiser heute Nacht ruhig geschlafen und ein reichliches Frühstück zu sich genommen hat, sowie der Umstand, dass die Erscheinungen in der Lunge lokalisiert geblieben sind, zu der Hoffnung, dass der Zustand des Kaisers auch in objektiver Beziehung nicht beunruhigend ist.

Heute Vormittag erschien Prof. Ortner beim Monarchen.

Griechenland.

Die Entente fordert die Entfernung unserer Gesandten.

Athen, 20. November. (KB.)

Einer Reutermeldung gemäss verlangten die Alliierten, dass dem deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und dem bulgarischen Gesandten ihre Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar.

Es wurde ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um diese Angelegenheit zu besprechen. Der König berief für morgen vormittag einen Kronrat ein.

Es herrscht grosse Beunruhigung, da die Alliierten verlangten, dass die feindlichen Gesandten Mittwoch abreisen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Die Offensive in der Walachei.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 21. November.

Nach Odessaer Nachrichten ist das Naphthagebiet in der Walachei in den letzten Tagen fast menschenleer geworden. Ganze Scharen von Flüchtlingen retten sich nach allen Himmelsrichtungen. Die Arbeiten in den Naphthawerken sind schon längst eingestellt worden and jetzt sind auch die Konservenfabriken geschlossen worden, was sich bald empfindlich äussern muss, weil sie die einzigen in ganz Rumänien sind.

Zahlreiche millionenreiche Fabriksbesitzer sind buchstäblich als Bettler in Odessa angekommen. Die Flüchtlinge berichten übereinstimmend, sie hätten von der bevorstehenden Offensive durch rumänische Soldaten gehört, die hinzugefügt hätten: „Die Deutschen werden uns alle zusammenhauen." Die rumänischen Soldaten berichten ferner von grossen feindlichen Verstärkungen, woraus geschlossen wird, dass die Mittelmächte zu einer neuen Kraftanstrengung ausholen.

Ein entscheidender Schlag.

Berlin, 21. November. (KB.)

Zum jüngsten Erfolge gegen Rumänien erfährt das Wolffsche Bureau aus zuständiger Quelle:

Mit der Niederlage der Rumänen in der Schlacht bei Turgu-Jiu und den Durchbruch der verbündeten Truppen am 18. d. M. bis zur Bahnlinie Orsova—Crajova traten die Kriegshandlungen gegen Rumänien in eine neue Phase ein. Dieser rasch und energisch durchgeführte Vorstoss hat noch grössere Bedeutung, als der Durchbruch in der Dobrudscha. In heisser Schlacht wurden die Rumänen trotz zähesten Widerstandes bei Turgu-Jiu unter ausserordentlich schweren, blutigen Verlusten entscheidend geschlagen. So wie die Schlacht im Raume Constantza—Cernavoda stellt auch die Schlacht bei Turgu-Jiu einen der Marksteine in der Geschichte des rumänischen Feldzuges dar. Die siegreichen Truppen der Zentralmächte nützten augenblicklich ihren Erfolg aus und brachen trotz ungeheurer Hindernisse auf den verschneiten Wegen und den kaum gangbaren, geschweige denn fahrbaren Strassen in die walachische Ebene durch. Ein von Osten gegen die durchbrechenden Truppen geführter rumänischer Gegenstoss konnte das Schicksal der Entscheidungsschlacht nicht mehr wenden. Unsere Kolonnen sind im Vormarsch. Die Schlacht bei Turgu-Jiu ist ein neuer Beweis für das exakte Zusammenarbeiten und die innige Waffenbrüderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen unter weitschauender Führung.

Auffallend ist, dass die rumänische Zivilbevölkerung, durch die schwere Niederlage aufgestachelt, sich am Kampfe beteiligt. Auf Kolonnen und Truppen wird häufig aus dem Hinterhalt geschossen. Mit dem Abschneiden der Eisenbahnlinie Orsova — Crajova haben die bei Orsova kämpfenden rumänischen Verbände ihre einzige Rückzugslinie verloren. Nach den riesigen Verlusten der Rumänen in der Dobrudscha und in Siebenbürgen trifft sie dieser neue Schlag schwer. Gegen den Einbruch in die Walachei verblasst der rein lokale Erfolg Sarreils bei Monastir vollkommen.

Beunruhigung in Ententekreisen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 21. November.

Trotz der Lobeshymnen wagen der Besetzung von Monastir bekundet die Pariser Presse grosse Beunruhigung wegen des Vordringens der Mittelmächte in der kleinen Walachei. Dieses Vordringen könne leider auch Sarreils Offensive nicht verhindern.

Auch der „Temps" gesteht, die Rumänen konnten vielleicht Mackensen, aber nicht Falkenhayn aufhalten.

Die missliche Lage der Rumänen.

Lugano, 21. November.

„Corriere della Sera" meldet über die Lage in Rumänien:

Die Rumänen waren gestern wieder gezwungen, sich zurückzuziehen. Aendert sich die Lage nicht, so wird binnen kurzem die Notwendigkeit eintreten, für die Sicherheit des linken äussersten Flügels zu sorgen, was nur so geschehen kann, dass sie diesen Flügel einziehen. Mit Rücksicht auf die Lage der übrigen Abschnitte der siebenbürgischen Front kann die Zurücknahme des äussersten linken Flügels nur mit sehr schwerwiegenden Folgen verbunden sein.

Abweisung russischer Angriffe in der Dobrudscha.

Köln, 21. November.

Die „Kölnische Zeitung" meldet unter dem 19. d. M. aus Sofia:

In der Dobrudscha sind namhafte russische Verstärkungen eingetroffen, die nach vierstündigem Geplänkel am linken Flügel zum Angriff übergingen, der aber restlos und leicht abgeschlagen wurde.

Beim Gegenangriff deutscher und bulgarischer Truppen wurde der Feind mehrere Kilometer zurückgeworfen.

Keine Friedensvermittlung Wilsons.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 21. November.

Die „Vossische Zeitung" berichtet:

Der Berliner Vertreter der „Associated Press" hat sich wegen der verschiedenen Gerüchte von einer amerikanischen Friedensvermittlung, die namentlich in den letzten Tagen in den neutralen Ländern wieder aufgetaucht sind, nach Amerika mit der Bitte um Auskunft gewendet und folgende Antwort erhalten:

Glaubwürdige Washingtoner Kreise versichern, dass Präsident Wilson keinerlei Absicht habe, irgends eine Friedensvermittlung zu unternehmen.

Der Nachfolger Tschirschkys.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 21. November.

Wie verlautet, wird als Nachfolger Tschirschkys Staatssekretär v. Jagow mit grosser Bestimmtheit genannt.

Als Staatssekretär des Aeussern kommt dann Unterstaatssekretär v. Zimmermann in Betracht.

Der englische Lebensmitteldiktator

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 21. November.

Einem Londoner Telegramm zufolge ist Lloyd George zum Lebensmitteldiktator ernannt worden.

Hochwasser- und Erdbebenkatastrophe in Italien.

Hunderte von Schiffen gesunken.

Lugano, 20. November. (KB.)

Aus dem Arnoflussgebiet werden grosse durch Hochwasser angerichtete Schäden gemeldet.

Ein ungemein starkes Erdbeben hat das ganze tyrrhenische Gestade heimgesucht. In einer ganzen Reihe von Ortschaften an der ligurischen Riviera wurden in den Häfen schwere Schäden gemeldet. Hunderte von Schiffen sind gesunken.

Die Eisenbahnlinie Genua—Spezia ist an drei Stellen unterbrochen worden. Nur mit Mühe konnte die Verbindung wiederhergestellt werden. Die Eisenbahnlinie Livorno—Vada ist infolge Erdrutschung stellenweise ausser Betrieb.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 20. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 20. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Das englische Artilleriefeuer war gestern im ganzen geringer, stark nur auf beiden Ancre-Ufern. Zwischen Serre und Beaucourt sowie gegen unsere Stellungen südlich von Miraumont in den Abendstunden vorbrechende Angriffe scheiterten verlustreich.

Im Handgranatenkampf warf unsere Infanterie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinaus.

In den Gegenangriffen der letzten Woche sind 22 Offiziere und 900 Mann gefangen, 34 Maschinengewehre erbeutet worden.

Erneut versuchte der Franzose, von Nordwesten her in den Saint-Pierre-Vaast-Walde einzudringen; er wurde zurückgeschlagen, obwohl starkes Feuer den mit frischen Kräften geführten Angriff vorbereitet hatte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei starker Kälte war die Gefechtstätigkeit durchweg gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl:

Unsere Operationen gegen die russisch-rumänische Front nehmen plangemäss ihren Fortgang.

Nordöstlich vonCampulung erschöpfen in täglichen vergeblichen Angriffen die Rumänen ihre durcheinander geworfenen Verbände.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Dobrudscha und längs der Donau bis zum Hafen von Oltina (östlich von Silistria) Artilleriefeuer.

Mazedonische Front:

Die Einnahme der neuen Stellungen nördlich von Monastir hat sich ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Neue deutsche Kräfte haben die Kampfzone erreicht.

An der Moglenafront sind serbische Vorstösse bei Bahovo und Tusin von den Bulgaren abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 20. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: 20. November abends.

Artilleriekampf an der Somme. Unsere Truppen nähern sich Crajowa, der Hauptstadt der westlichen Walachei. An der unteren Donau und Struma lebhaftes Feuer.

Der deutsche Haushaltungs-Ausschuss.

Berlin, 21. November. (KB.)

Die nächste Sitzung des Haushaltungs-Ausschusses des Reichstages findet Donnerstag, den 23. November vormittags statt. Tagesordnung: Vaterländischer Hilfsdienst.

Eingesendet.

Aufruf!

Zum drittenmale haben die Kriegsweihnachten. Fern von der Heimat und ihren Angehörigen werden unsere Verwundeten und Kriegskranken den heiligen Abend unter Umständen feiern müssen, die im Gegensatz zu dem friedlichsten und fröhlichsten Fest der Christenheit stehen. Es gilt diesen Tapferen, die in Erfüllung ihrer Vaterlandspflicht Grosses geleistet haben und in den Spitälern ihrer Wiederherstellung entgegensehen, an diesem heiligen Abend zu zeigen, dass das dankbare Vaterland ihrer gedenkt. Wir müssen in ihren Herzen jene Stimmung erwecken, die sie in Friedenszeiten an diesem Abend beseelte, als sie im Kreise ihrer Familien Weihnachten feierten. Wir alle haben eine Ehrenschuld abzutragen, der sich keiner entziehen darf, und wir bitten unsere Mitbürger, uns darin unterstützen zu wollen.

Das k. u. k. Festungskommando will auch in diesem Jahre zu Weihnachten alle Verwundeten und Kriegskranken der Armee und insbesondere auch der polnischen Legionen in den hiesigen Spitälern beschenken.

Die „Krakauer Zeitung“ eröffnet hiermit eine Geldsammlung zu diesem Zwecke.

Auch die kleinste Spende wird angenommen. Wir appellieren an den wohltätigen Sinn unserer opferfreudigen Bevölkerung und bitten jeden, nach Kräften dazu beizutragen, dass die diesjährige Weihnachtsbescherung nicht hinter der vorjährigen zurückbleibt. Die Administration der „Krakauer Zeitung“ (Dunajewskigasse Nr. 5) nimmt dankend die Geldspenden entgegen und wird über sie öffentlich berichten.

Lokalnachrichten.

Die Verpflegung der Stadt.

Unter dem Vorsitze des Delegaten der k. k. Statthalterei Dr. Adam Fedorowicz fand am 19. d. M. die wöchentliche Approvisionierungskonferenz statt.

Im Vordergrunde des Interesses stand nebst der Kohlenmisere die Kartoffelfrage. Die Gemeinde hätte bis Ende Oktober 1500 Waggons Kartoffeln erhalten sollen, erhielt jedoch mittelst Eisenbahn bloss 150 und mittelst Fuhrwerken 250 Waggons. Das eingetretene Frostwetter kann von grösserem Nachteile sein. Die Gemeinde hat sich angesichts der kritischen Situation an das k. u. k. Armee-Oberkommando um Bewilligung der Ausfuhr von 100 Waggons Kartoffeln aus dem Generalgouvernement Lublin gewendet.

Der Mehlverkauf wird rayoniert werden. Es werden mit dem 10. Dezember 30 Rayons gebildet, so dass auf jeden Rayon bloss 200 Familien entfallen. Die Gemeinde wendet sich zugleich an die Wiener Zentralstelle wegen Beistellung von Hülsenfrüchten.

Kaffee ist in geringem Masse vorhanden. Einige Firmen erhielten kaum 5 bis 7 Säcke. Es wurde geklagt, dass Kaffee seitens einiger Firmen monopolisiert wird und die Gemeinde wird das Nötige einleiten, damit auch andere Firmen zum Verkaufe zugelassen werden.

Der Viehauftrieb war geringer. Die Preise für mindere Ware waren rückgängig. Fleischer und Selcher widerstreben einem Preisrückgange für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch und drohen sogar mit Streik.

Kohle ist garnicht vorhanden. Der sichtbare Kohlenvorrat beträgt bei der Gemeinde insgesamt etwa 80 Waggons oberschlesischer Kohle. Die Grossisten haben gar keine Vorräte. Die Verladungen in der Vorwoche haben kaum dem vierten Teil des normalen Bedarfes entsprochen. Die Ungleichmässigkeit in der Kohlenverteilung hat ihren Höhepunkt erreicht. Manche Verkaufsstellen erhielten keinen einzigen Waggon Kohle.

Auszeichnungen. Se. k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst zu verleihen: Das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Verpflegsoffizial Heinrich Broniewski und dem Militärtierarzt Eugen Kluczynski.

Salonkonzert im Militärkasino. Zu Gunsten des Weihnachtsbaumes der Festung Krakau und des Kriegergräberfonds findet am 2. Dezember l. J. im Festsaal des Militärkasinos um 8 Uhr abends ein Konzert mit reichhaltigem Programm statt. Die rühmlichst bekannte Klaviervirtuosin Frau Czop-Umlauf wird das Mozartsche Krönungskonzert mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen und zwei Chopin-Kompositionen spielen. Fräulein Käthe Hoffmann singt zwei Mozartarien (Tamina und Cherubim) und die Arie der Gilda aus Verdis „Rigoletto“. Hauptmann Max Jurinka wird Wagner, Gounod und Schubert singen. Das Programm wird durch einen von Oberleutnant Hans Hauptmann verfassten und gesprochenen Prolog eingeleitet werden. Die Musik des Ersatzbataillons eines Infanterieregiments hat mehrere Musikstücke zum Vortrag übernommen. Der Kartenverkauf findet bei der Kriegsgräberabteilung des k. u. k. Militärkommandos, Stradom 27, in der Expedition der „Krakauer Zeitung“, Dunajewskiego 5, und am Abend des Konzertes an der Kassa im Militärkasino statt. Die Preise der Plätze betragen: 1. bis 4. Reihe K 5·—, 5. bis 9. Reihe K 4·—, 10. bis 12. Reihe K 3·— und 13. bis 17. Reihe K 2.—. Da es gilt, den kranken und verwundeten Soldaten in unseren Militärspitälern eine Weihnachtsfreude zu bereiten und durch

Heinrich Sienkiewicz.

Von Dr. Joachim Reinbold.

II.

Der heutige „Naprzód“ (Nr. 323) brachte auf Grund einer in der „Vossischen Zeitung“ erschienenen Korrespondenz aus Bern, gezeichnet von Paul Schlesinger, folgende, für die Beurteilung von Sienkiewicz' letzten Augenblicken sehr wichtige Nachricht: Als man sich an den kranken Schriftsteller wandte, er möge einen russophilen Aufruf unterzeichnen, erwiderte er voller Entrüstung, dass es eine Schurkerei sei, gegen die erste Proklamation der Unabhängigkeit Polens zu protestieren. Seine letzten Worte lauteten, dass er bedauere, nicht mehr das unabhängige Vaterland sehen zu können.

Diese Tatsache muss um so stärker hervorgehoben werden, da so mancher die wahre Gesinnung des grossen Schriftstellers verkannte oder sie missbrauchte. Ich benütze diese Gelegenheit, um zu meinen vor einigen Tagen an dieser Stelle [1] gemachten Aeusserungen einige Ergänzungen und Erklärungen hinzuzufügen. Mein Artikel gab wegen einer Stelle besonders, wo ich mich etwas unklar ausdrückte, Anlass zu Missverständnissen und im Kreise meiner Bekannten, Kollegen und Freunde zu Rekriminationen, die mich um so peinlicher berühren mussten, als sie meine aufrichtigen Gefühle der Bewunderung und der unserem grössten Schriftsteller der letzten Generationen schuldige Pietät bemängeln. Ich möchte weiteren Missverständnissen und falschen Auslegungen meiner Worte durch folgende Zeilen vorbeugen.

[1]) Siehe „Krakauer Zeitung“ Nr. 322 v. 18. November 1916.

Es lag mir jeder Gedanke fern, in irgend einer Weise die erhabene Grösse unseres Nationalepikers der Vergangenheit antasten zu wollen, dessen unsterbliche Werke, gleich dem berühmten Epos „Herr Thaddäus“, in den traurigen Jahrzehnten uns labten, trösteten und immer von neuem Hoffnung einflössten, dass wir den schlimmsten Bedrängnissen trotzen werden, wie einst unsere Vorfahren aus der kosakisch-tatarischen Gefahr und schwedischen Sturmflut heil und unversehrt hervorgingen. Nur schmerzte es mich — wie es ein Kind schmerzen kann, wenn es in geistiger Uneinigkeit mit seinem heiss geliebten Vater leben muss — dass der grosse Geist, an dessen Werken ich mich seit den jüngsten Schuljahren labte, und der die einstigen Ritter Polens, die längst verstorbenen Helden, mit solcher Zauberkraft, Glanz und Macht des poetischen Ausdruckes belebt und verherrlicht hatte, für die jetzt lebenden polnischen Helden, die Legionen, die gerade vom Geiste seiner Werke durchdrungen sind und für sie schwärmen, kein Wort der Aufmunterung hatte. Eben darauf beziehen sich die Worte: „Seine Stellung im Weltkriege“ usw. (Spalte 5, Zeile 15 ff.). Ich beendigte aber meinen Aufsatz: „Doch wäre zu hoffen gewesen, dass das Manifest unseres erhabenen Monarchen, wie das des erlauchten deutschen Herrschers, das ein unabhängiges Polen begründet und eine neue Epoche im Leben dieses Märtyrervolkes bildet, nicht ohne Wirkung auf seine Anschauungen geblieben wäre.“

Mein heisser Wunsch und meine feste, innerliche Ueberzeugung sind durch die Nachricht der „Vossischen Zeitung“ in Erfüllung gegangen, wie ich es hoffen konnte. „Seine reine Seele freut sich nicht nur im Himmel“, wie ich dort schmerzlich geschrieben habe, sondern es war ihr noch auf Erden vergönnt, die Erfüllung ihrer inbrünstigsten Träume in naher Zukunft vorauszusehen. Der Dahinscheidende bedauerte nur, dies nicht mehr erleben zu können; ein Beweis dafür, dass er zur festen Ueberzeugung kam, in der von unseren Verbündeten geschaffenen Situation die endgültige Befreiung und Wiederherstellung Polens erblicken zu können. Sein Beispiel wird gewiss auf die nun vereinzelt gebliebenen Emigranten heilend wirken und ihnen die Augen öffnen, auf welcher Seite das Heil unseres Vaterlandes zu suchen ist. Darin besteht die grosse Bedeutung von Sienkiewicz' letzten Worten. [2])

[2]) Was ich über den Mangel an näheren Einzelheiten aus dem Aufenthalte im Elternhause, Jugendjahren, ersten Eindrücken usw., schrieb, wie auch alles, was den Einfluss der russischen Literatur auf unseren Schriftsteller und die Russizismen anbetrifft, so hat dies schon längst Piotr Chmielowski, in einer kleinen, populären, für die Schuljugend bestimmten Monographie konstatiert und durch einige Beispiele beleuchtet. Vgl. Zukerkandels „Biblioteka Powszechna“, Nr. 427/8, „Literarische Charakteristiken“, Bd. IX. Henryk Sienkiewicz, S. 4, 11.

Unterstützung der Kriegergräberfürsorge eine Ehrenschuld an die gefallenen Helden abzutragen, wird auf die Beteiligung weiter Kreise der militärischen und zivilen Gesellschaft an diesem Konzert gerechnet.

Preisregulierungen. In der gestrigen Magistratssitzung beschloss die Approvisionierungskommission eine Herabsetzung der Fleisch- und Wurstpreise. Die Ermässigung bewegt sich zwischen 8 und 32 Hellern für das Kilogramm. Die Fettpreise sind dagegen unverändert geblieben.

Zentralbank der böhmischen Sparkassen, Filiale Krakau, Rynek A-B, Mitglied des Konsortiums für Staatsanleihen-Emissionen, empfiehlt ihre Vermittlung zur Zeichnung der V. österr. Kriegsanleihe zu offiziellen Begebungsbedingungen. Alle Voraussetzungen sind gegeben, dass die Anleihe ein glänzendes Ergebnis bringe! Ueberdies muss dem Feinde abermals der Beweis geliefert werden, dass wir fest entschlossen und imstande sind, auch finanziell bis zum siegreichen Ende durchzuhalten, ohne ausländische Hilfe hiezu zu bedürfen.

Kleine Chronik.

Im preussischen Abgeordnetenhause erklärte der Minister des Innern zur Polenfrage u. a. folgendes: Die deutschen und die polnischen Lebensinteressen haben sich in diesem Weltkrieg gefunden. Sie werden durch das Novembermanifest verbunden und sollen für die Zukunft untrennbar sein. Diese geschichtliche Tatsache ist bereits besiegelt worden durch das Blut, das die polnischen Legionäre an der Seite der heldenmütigen deutschen und österreichisch-ungarischen Heere vergossen haben. Sie wird bekräftigt werden, wenn die neugebildeten polnischen Freiwilligen-Bataillone an der Seite der Wiederhersteller des polnischen Staatslebens, an der Seite ihrer Befreier ererbte polnische Tapferkeit einsetzen, zur Verteidigung der neugewonnenen Zukunft Polens gegen die noch immer von Osten her andrängende Gefahr. Deutsche und Polen sind einander in diesem Kriege nähergetreten und werden einander noch nähertreten durch Aufrichtung des polnischen Nationalstaates im Osten. Diese Wahrheit wird mitsprechen bei der Prüfung der die preussischen Staatsangehörigen polnischer Abkunft betreffenden Gesetzgebung und Verwaltungspraxis nach dem Kriege. Die künftigen Entschlüsse der Regierung werden von Wohlwollen für die polnische Bevölkerung getragen werden.

Verschiedenes.

Schillers Gattin. Vor hundertfünfzig Jahren, am 22. November 1766, wurde Charlotte von Lengefeld in Rudolstadt geboren. Sie wurde im Februar 1790 Schillers Gattin, die treue Lebensgefährtin des Dichters in dessen schaffensreichsten Jahren, zweifellos eine Frau, die sich der Stellung, die ihr das Schicksal anwies, wert zeigte, und die an der allgemeinen Achtung, die Schiller genoss, mit Recht teilnehmen durfte. Als Gattin und Mutter hat sich Charlotte treu bewährt, wie von allen, die ihr nahestanden, anerkannt wurde. Auch geistig stand sie ihrem Gatten nahe. Haben ihre literarischen Produktionen auch nicht den Wert der Werke ihrer Schwester, deren Roman „Agnes von Lilien" sogar von Kennern der Literatur wie den Gebrüdern Schlegel für eine Schöpfung Goethes gehalten wurde, so durften sich doch ihre Dichtungen sehen lassen, und selbst Schiller, der kein milder Kritiker war, liess verschiedenes aus ihrer Feder, freilich mit seinen Korrekturen und ohne Namensnennung, in Hubers „Flora" erscheinen. Schade genug ist es, dass ihre Arbeit „Schillers Leben bis zum Jahre 1787" Torso geblieben ist. Vielleicht das Schönste und Wichtigste, das sie geschrieben, sind ihre „Fragmente über Schiller", die veranlasst wurden durch eine kurz nach Schillers Tode anonym erschienene alberne Biographie des Dichters. Für ihre Kinder wollte sie das in dieser Biographie entworfene falsche Bild berichtigen. Hier spricht sie in begeisterten Worten von Schiller und macht treffende Bemerkungen über die anderen Grossen von Weimar. Auch in Gedichten hat sie Schiller, noch ein Jahrzehnt nach seinem Tode, zu verherrlichen gesucht. Sie starb in Bonn infolge einer Augenoperation am 9. Juli 1826.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Brüder Feuermann. Ein wahrer Kunstgenuss wurde uns zu teil bei dem Konzert der zwei „Wunderknaben" Gebrüder Feuermann. Konzerte von Wunderkindern besucht man gewöhnlich unwillig, denn in den meisten Fällen findet man bei solchen jugendlichen Erscheinungen ausser einer verhältnismässig hervorragenden Technik keine oder nur wenig künstlerische Vorzüge. Desto angenehmer waren wir überrascht, als wir feststellen konnten, dass die zwei Konzertanten nicht nur vollständig ihre Instrumente beherrschen und ihre Technik fast bis zum höchsten Masse der absoluten Vollkommenheit ausgebildet haben, sondern auch viel Selbständigkeit in der Auffassung und an Vortrag sowie grossen künstlerischen Sinn an den Tag legten. Die hohe Klasse der Technik, der volle schöne Ton sowie die echt künstlerische Auffassung kamen bei dem älteren Siegmund Feuermann (Violine) zur vollen Geltung bei der Sonate von Raff. Die Leistung stellt ihn würdig den grossen, erwachsenen Künstlern an die Seite. Der Jüngere, Emanuel (Cellist), spielte hinreissend und mit grosser Bravour, die an den Künstler ungemein grosse technische Anforderungen stellende Sonate von Locatelli. Es ist geradezu unbegreiflich wie die kleinen Fingerchen des Knaben die enormen technischen Schwierigkeiten zu bewältigen imstande sind. Auch in der Kammermusik haben sich die zwei Knaben als Meister erwiesen, denn das unter Mitwirkung des hervorragenden bekannten Pianisten Otto Schulhof vorgetragene Mendelssohns Trio D-moll kann als Ausdruck des Höchsten, was in der Kammermusik gebracht wurde, gelten.

A. Z.

22. November.

Vor zwei Jahren.

Die Verbündeten setzten ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. — Unser südlicher Schlachtflügel erreicht den Szreniawa-Abschnitt. — Auch westlich des Dunajec und in den Karpathen sind grössere Kämpfe im Gange. — Die Kolubara wurde mit starken Kräften überschritten, doch leisten die Serben stellenweise zähen Widerstand. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

Vor einem Jahre.

Ein schwacher russischer Vorstoss gegen den Kirchhof von Illuxt nordwestlich von Dünaburg wurde abgewiesen. — Sonst ist die Lage im Osten unverändert. — Bei Socanica im Ibartal wurden serbische Nachhuten geworfen. — Der Austritt in das Labtal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. — Oestlich und südöstlich von Pristina gewinnt der Kampf der 1. bulgarischen Armee trotz zähesten serbischen Widerstandes stetig an Raum. — Die Italiener setzen den Angriff auf den ganzen Görzer Brückenkopf erfolglos fort. — Alle Angriffe wurden abgewiesen. — Angriffe auf den Col di Lana wurden gleichfalls leicht abgeschlagen. — An der Westfront keine wesentlichen Ereignisse. — In der Champagne zwischen Maas und Mosel und östlich Luneville lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit.

FINANZ und HANDEL.

Aus der polnischen Industrie. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde aus der Mitte der Gesellschaft der Industriellen in Warschau ein Ausschuss gewählt, der sich mit den Problemen der künftigen Gestaltung der polnischen Schwerindustrie befassen soll. Sicherem Vernehmen nach soll die Wahl eines zweiten Ausschusses zwecks Untersuchung der Entwicklungsmöglichkeiten der Mittel- und Kleinindustrie unmittelbar bevorstehen.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vom Sod her und kurz vor dem Hofe begegnete dem Heimkehrenden ein Mann im Pelz.

„Gu'n Abend," sagte Christian höflich.

„Meugen," antwortete der andere und blies den Dampf seiner Zigarre durch die Nase.

Der neue Bauer? dachte Christian.

Am Sod würde er angerufen.

„Spaziergang gemacht, Christian?"

„Ja, mit der Pickelhaube."

„Behalten wollten sie dich nich?"

„Ein Glück!"

Einer der Knechte kam an den Weg.

„Euer Bauer, der mit dem Wolfspelz?" fragte Tiedjohann.

„Ja. Is er dir über den Weg gelaufen?"

„Nach dem Dorfe zu."

„Der is dir nich grün, Christian."

„Kann mir egal sein. Was hat er denn?"

„Raupen im Kopf. Als er von dir und der Pickelhaube und dem bisschen Klauen hörte, traute er dir noch ganz was anderes zu."

„So —?"

„Ja, von wegen dem früheren Bauern — du verstehst mich —"

„Nee . . ."

„Na, er meinte, du möchtest nich ganz reine Finger haben —"

„Wegen dem Bauern —?"

„Mensch, geht das noch nich in deinen Schädel —?"

„Ich sollte — er meinte — von wegen dem Mord?"

„Endlich. Ja, grad das."

„Der Halunke!"

„Hab ich mir auch gedacht. Na, mach' dir nichts d'raus."

„I wo!"

„Gu'n Nacht, Christian."

„Gu'n Nacht, Jochen."

Es wurmte ihn doch und er knurrte vor sich hin.

Am nächsten Tag wurde er von einem bäuerlich gekleideten Fremden dabei getroffen, wie er die Lücken in der den kleinen Garten umfriedenden Hecke mit Buschwerk verstopfte.

„Ihre Kohlköpfe haben wohl Besuch bekommen?" fragte der Fremde und fügte lachend hinzu: „Fangen Sie sich die Braten doch weg!"

„Hat sich was!" knurrte der Beschäftigte. „Einmal hat mich die Pickelhaube gekriegt, für ein zweitesmal dank ich."

„Erwischt? Pfui, das ist bös. Hat's denn was abgesetzt?" forschte der Unbekannte.

„Noch nich," erwiderte Tiedjohann harmlos, „aber das dicke Ende kommt noch."

„Ja, ja," stimmte der Fremde zu, „mit den Herren vom grünen Tisch ist schlecht zu spassen. Was wird's denn: blechen oder brummen?" fragte er lakonisch.

„Brummen, nee, das nich," sagte Christian einigermassen befriedigt. „Aber von dem, was ich mir gespart habe, wird wohl nich viel übrig bleiben. Sechshundert Mark — — na, wenn ich die zahlen soll, hab ich nich mal."

„Dann geht's hoffentlich billiger,' stimmte der Unbekannte bei. „Was ich sagen wollte — hm — ich bin auf dem Wege nach dem Grünen Sod: Da ist ja wohl ein neuer Bauer, w s?"

„Und was für einer, früher Affkat," bestätigte Christian.

„Ja, hab' ich gehört. Feiner Kerl, was?"

„Na, wenn's nach 'm Rock geht —"

„Nichts drin —?"

„Doch" — mit einer Handbewegung— „so'n Bauch . . ."

„Sie sind ihm wohl nicht grün, was?"

„Nee. Er mir auch nich."

„Kennt er Sie denn?"

„Nee."

„Sie ihn?"

„Na, gesehen hab' ich ihn ja und gehört von ihm durch meinen Alten. Hat's was auszufressen gegeben, als die noch jung waren, war der Sod-Detlev dabei; beim Hechteluchsen, beim Tauben- und Karnickelstibitzen war er der erste, und haben sie Dreikart gespielt, hat der vom Sod immer am besten gemogelt . . ."

Der Fremde lachte.

„Sonst haben Sie nichts gegen ihn?"

„Ein Schubbejack is er!"

„Was hat er Ihnen denn eigentlich getan?"

Der Gefragte hielt zum erstenmal in seiner Beschäftigung inne und stemmte die Arme in die Seite.

„Was er mir getan hat?" fragte er grollend. „Hat der Halunke nicht gemeint, ich — ich hätte seinen Bruder — piff paff — abgemurkst?"

„Ei was!"

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

„Amerika." Von C. A. Bratter, Sammlung „Männer und Völker". Ullstein-Verlag, Wien und Berlin. Preis K 1.50. — Der grosse Komplex hochinteressanter Fragen und politischer Strömungen, der das grösste neutrale Land beherrscht, wird von einem gründlichen Kenner der Verhältnisse jenseits des Ozeans in ebenso verständiger wie interessanter Weise zur Darstellung gebracht. Der grosse Präsidentschaftskampf, der vor zehn Tagen die ganze Union in grösste Erregung versetzt hat, findet in dem Buche, das die Vereinigten Staaten im Kriege behandelt, eine ausgezeichnete historische Würdigung. Die Parteibildung wird gründlich besprochen und deren Entwicklung bis in die allerletzte Zeit klar und lebensvoll geschildert. Das Büchlein, aus dem die langjährige Erfahrung eines Mannes spricht, der die Vorzüge und Fehler des Amerikaners mit scharfem Blick erfasst hat, verdient grösste Beachtung. e. s.

Alice Berend, Spreemann & Co. Roman. Umschlagentwurf von Paul Scheurich. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geh. M. 4·—, geb. M. 5·—. Spreemann ist ein symbolischer Name; was uns Alice Berend, die mit ihren in der Fischerschen Romanbibliothek erschienenen Erzählungen ein neues Genre Berliner Humors geschaffen und sich einen grossen Leserkreis erworben hat, in ihrem neuen Roman von dem Lebenslauf eines Berliners erzählt, das ist der Lebenslauf des Berliners im allgemeinen, des Typus während der letzten 60 Jahre. Die wichtigsten Stationen in der Entwicklung von Spreemann & Co. am Dönhofsplatz sind die Märztage, der dänische und der deutsche Krieg, der Krieg von 1870/71 und schliesslich die grosse industrielle und merkantile Entwicklung der letzten Zeit. Es ist Alice Berend trotzdem gelungen, keinen historischen Roman zu schreiben. Sie bleibt vielmehr ganz in ihrer Sphäre des Idylls, des Humors, der Klein-, sogar der Spiessbürgerlichkeit, und das ist gut. Hundert kleine, drollige Züge beleben ihre Darstellung. Sie lässt sich nicht aufs grosse Feld verführen, wird nicht satirisch, wo jeder andere satirisch würde; und das Leben, das ihr Thema ist, bekommt dadurch auf seine Weise Bedeutung; in einem genrehaften Umriss gezeichnet, wird es liebenswürdig, und seine Tüchtigkeit siegt über den lächelnden Leser, wie sie im Leben gesiegt hat.

„Der Fliegerleutnant" von Karl Salm. Eine prächtige Ausstattung. Ein künstlerischer Berater scheint tätig zu sein und die Veröffentlichung ist eine schöne Tat deutschen Buchgewerbes. Aber der Inhalt ist böse. Masslose Verschwendung prachtvollen Papiers. Alles Klischee. Die stahlharte Eroberernatur des Fliegers, das französische Raubtierweibchen. Liebe, Brunst, Hass. Dabei Champagner, Browning, Blut, Mord. Also die beliebte kitschige Szenenfolge, die Bürger, wenn sie ausserordentlich sein wollen, beharrlich vorführen. Dabei unverstandene Phrasen über den Dienst, Pflicht dem Staate gegenüber und ähnliche Perioden, die die von früher abgelöst haben. Kurz, das Werk eines Dilettanten, welches sich in ein unerhört prächtiges Gewand kleidet.

„Die Saat", ein Traumspiel von Paul Lingens ist ein geistesverwandtes Produkt, nur dass der Schreiber viel Motive aus altdeutschen Liedern, beziehungsweise aus Klassikern entlehnt. Die Tendenz ist die gewisse Kriegervereinsrichtung, die stets sagt, dass der Tod etwas äusserst Angenehmes ist, sich aber wohl hütet, selbst in die Verlegenheit zu kommen. Die künstlerische Mache ist in jeder Beziehung schlecht, wirr aneinandergereihte Szenen, ja Sätze ohne geistigen und grammatikalischen Zusammenhang. — (Beide Bücher aus dem Salm-Verlag zu Köln.) S. W.

„Aus dem Dreissigjährigen Kriege", ein prächtiger Band. Ausschnitte aus zeitgenössischen Werken stellen ein ziemlich wahres und anschauliches Bild der Tatsachen hin, das für die Jugend der Mittelschulen gut ist. Lernt sie doch dadurch, sich eine geschichtliche Meinung, cine ira et studio bilden. Die Bilder, Reproduktionen alter Kupferstiche, sind mit Geschmack ausgewählt, nur stimmt es bisweilen mit der Zeit nicht. Anders ist es mit dem zweiten Buche: **„Im Reiche der Azteken"**, das die beiden Berichte des Cortez an Kaiser Karl V. enthält. Die beigefügten Bilder sind kitschige Illustrationen im übelsten Sinn. Auch erwecken sie durch falsche Kostümierung der Personen ganz irrige Vorstellungen. Cortez und seine Genossen sind darin wie die Spanier des Geusenkriegs gekleidet, während man um 1520 noch viel Mittelalterliches in Tracht und Kleidung hatte. — Voigtländers Verlag in Leipzig. Zwei Veröffentlichungen von der freien Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege zu Berlin. S. W.

„Doktor Richters Brautfahrt" von Maria Recht. Wiking-Bücher, Bd. 24. (Verlag der Wiking-Bücher, Leipzig.) Gebunden M 1.—. Die Verfasserin dieses Buches kleidet einen ernsten Gedanken in eine freundliche, heitere Form. Doktor Richter ist ein junger Arzt, dessen ganzes Wesen Leben und Frohsinn sprüht. Daseinslust, Freude am Schönen und die Verehrung der Frau sind die Grundzüge seines Charakters. Er vergisst darüber des Lebens Ernst, bis derselbe sein Recht heischend, an ihn herantritt. Nachdem er sorglos sein Vermögen ausgegeben und sich in Schulden gestürzt, rät ihm ein Freund zu einer reichen Heirat. Sein Gefühl lehnt sich dagegen auf. Doch die Verhältnisse drängen und er kann sich auf die Dauer der Erkenntnis der Nützlichkeit des Gedankens nicht verschliessen. In einem Ostseebade lernt er unter andern Damen eine Russin kennen, welche nach Deutschland kam, um einen gutgestellten Mann zu finden. Durch ihr glänzendes Auftreten geblendet sowie durch eine Auskunft irregeleitet, entsagt Doktor Richter seiner Liebe und verlobt sich mit der Russin. Zum Schlusse löst sich dieses Verhältnis wieder. Die gewonnenen Erfahrungen erweckten des Doktors Stolz und Kraftbewusstsein, er nimmt nun sein Schicksal selbst in die Hand. Arbeit und Fleiss sind seine Bundesgenossen. Das Buch enthält eine Reihe scherzhaftester Szenen und wird trotz des ernsten Gedankens, der ihm zugrunde liegt, immer ein aufheiternder Lesestoff bleiben.

Des Nürnberger Feldwebels Josef Schrafel merkwürdige Schicksale im Kriege gegen Tirol 1809, im Feldzuge gegen Russland 1812 und in der Gefangenschaft 1812—1814. Von ihm selbst beschrieben. Nürnberg, Verlag der Korn'schen Buchhandlung. — Das Buch, welches auch zu anderen Zeiten unter der Jugend recht viel Liebhaber gefunden hätte, wird gerade jetzt besonderes Interesse erregen. Es ist aber auch für den erwachsenen Leser interessant und lesenswert genug. In ungekünstelter, schlichter Form schildert es die spannenden und bewegten Erlebnisse eines jungen Mannes aus dem Volke in den napoleonischen Kriegen. Es enthält keinerlei Ausschmückungen, ergeht sich selten in irgendwelche Betrachtungen, in einfachen, ungeschmückten Worten, die aus einem schlichten Gemüte fliessen, begnügt es sich mit der Aneinanderreihung der blossen Tatsachen, die allerdings von der erfinderischesten, abenteuerlichsten und schrecklichsten Wirklichkeit geformt sind. Das Buch, dessen Ereignisse so wechselvoll und packend sind, wird viel Freunde finden und von der Jugend geradezu verschlungen werden. Auch die Ausstattung des Bändchens ist gefällig, die Bilder ziemlich geschmackvoll und anheimelnd. M. Fr.

Der Hecht im Karpfenteich. Ein lustiger Roman aus Masuren von Fritz Skowronnek. Preis M. 1.—. Verlag von Otto Janke, Berlin SW. In diesem lustigen Buche führt uns der beliebte Verfasser nach dem neuerstehenden Ostpreussen in das emsige Leben und Treiben des Wiederaufbaues. Ein junger Baumeister, selbst ein Sohn des schönen Masurenlandes, kehrt nach seiner Heimat zurück, wobei er infolge seiner selbständigen Ansichten und seiner eigenbewussten Persönlichkeit in manchen heiteren Konflikt verwickelt wird. Aber gerade das gefällt den Töchtern des Landes und so wird auch die Ruhe der masurischen Frauenherzen gestört. In seinem ganzen Auftreten und Handeln erweist sich der Held der Erzählung als richtiger „Hecht im Karpfenteich".

Kriegsnummer der „Deutsch-österreichische Turn-Zeitung".

Die Turnerschaft Deutsch-Oesterreichs hat ihren Feldgrauen eine Liebesgabe hinausgeschickt, u. zw. in Form einer Kriegsnummer ihrer Zeitschrift: 40 Seiten, zahlreiche Bilder aus dem Turnerleben während des Krieges, draussen und daheim; Aufsätze, darunter acht Antworten auf eine Rundfrage über den Betrieb des Turnens nach dem Kriege, Schilderungen, Gedichte, Mitteilungen, Buchbesprechungen usw. bilden den bunten, gut zusammengestellten Inhalt. Einer der Berichte ist betitelt: „Eine militärische Turngemeinde in Krakau" und schildert die Tätigkeit der Gruppe von Sportsleuten, die, wie erinnerlich sein dürfte, im vorigen Herbst ein Turn- und Sportfest in Krakau veranstaltete. Zusammengefunden hatte sich die Gruppe auf der Militärschwimmschule: Sportfreudige Militaristen (meist Offiziere), die sich danach sehnten, die langsam ungelenk werdenden Glieder in der alten, lieb gewordenen Turn- und Sportbetätigung wieder geschmeidig zu machen; Studenten, denen eine weiter blickende, jugendfreundlichere Schulleitung, als es in früheren Zeiten der Fall war, die Benützung der Schwimmschule von der Anstalt aus verschafft hatte, und sonstige Liebhaber körperlicher Uebung. In diesem Kreise wurde nach einiger Uebung mit Genehmigung des Festungskommandos ein Schwimmfest veranstaltet. Infolge Geländeeinsturzes musste zwar das Fest auf zwei Sonntage verteilt werden, verlief aber im übrigen sehr schön. Besonders Studenten- und Damenwettbewerbe waren gut bestritten. Die Veranstaltung und die Vorbereitungen dazu lagen in den Händen des Herrn Rudy, der sich seiner Aufgabe zur besten Zufriedenheit aller entledigte.

Die auf der Schwimmschule begonnene Tätigkeit wurde auf dem Sportplatze, im Ruderboot, im Turnsaal und auf den Schneeschuhen fortgesetzt. Durch Vermittlung Rudys stellten die betreffenden Vereine „Cracovia", „Sokol" und „Akademicki Związek Sportowy" ihre Plätze, Räumlichkeiten und Einrichtungen der Riege bedingungslos zur Verfügung. Die „Deutsch - österreichische Turn-Zeitung" bemerkt zu diesem ausserordentlich entgegenkommenden Verhalten: „Wir wollen solche Dinge bei der Beurteilung unseres künftigen Verhältnisses zu den Polen nicht vergessen."

Herrn Oberleutnant Engel war es zu verdanken, dass im Herbst das oben erwähnte, gross angelegte Turn- und Sportfest zustande kam, bei dem Seine Exzellenz FZM. Kuk erschien und sich die Uebungen erklären liess. Leider beeinträchtigte das schlechte Wetter einigermassen den vollen Erfolg.

Mit Eintritt der kälteren Jahreszeit verlegte sich die Riege auf das Rudern, Turnen und später Schneeschuhlaufen, in welchen Zweigen die Herren Rudy, Leutnant Dr. Mehl, Oberleutnant Haberditz, Professor von Leschko und Wisłocki die Leitung hatten.

Im Lauf des Winters gingen mehrere Herren ins Feld ab; jedoch wurde der Betrieb bis vor Ostern aufrecht erhalten. Der Bericht schliesst: „Die schöne Jahreszeit und das Schwimmen wird hoffentlich wieder eine ähnliche Turngemeinde zusammenbringen wie die vorjährige, die für viele eine Quelle schöner Stunden und Erinnerungen und wirklich allseitiger Körperübung geworden ist."

Die Hoffnung ist, wie wir feststellen können, erfüllt worden, aber aus der „militärischen" Turngemeinde ist eine studentische geworden. Der Schwerpunkt der Teilnahme und der Leistungen ist auf die Jugend übergegangen. Was hier voriges Jahr noch Anfang war, hat heuer schon eine hübsche Stufe erreicht und wird bei fachmännischer Anleitung sicher noch weiter kommen. Recht so! Wir brauchen ein starkes, unternehmungsfreudiges Geschlecht. Der Sport soll uns mit helfen es zu schaffen.

Noch einen zweiten Bericht, in dem Krakau vorkommt, enthält die „Kriegsnummer", betitelt „Genesungskompagnie". Nach deutschem Muster werden Genesende, die Aussicht haben, wieder ganz oder weitgehend hergestellt zu werden, in eigene Kompagnien zusammengefasst und langsam durch militärische Uebungen, leichtes Turnen, Spiel und Sport gekräftigt. Die Krakauer „Genesungskompagnie" konnte für diesen Zweck die Błonia und den Jordanpark verwenden. Den turnerisch-sportlichen Teil leiteten Leutnant Dr. Mehl und Rudy im Einvernehmen mit dem Arzte Dr. Weissglas. „Der Erfolg der Uebungen war ausserordentlich günstig. Eine Reihe herrlicher Frühlingstage ermöglichte es, die ganze Zeit in dem prachtvollen Jordansparke zuzubringen. Die Leute, die lange in der Spitalsluft Frische und Lebensfreude verlernt hatten, lebten beim fröhlichen Spiel und Wettbewerb förmlich wieder auf, selbst der Missmutige, der anfangs nicht recht mittun wollte, wurde mit der Zeit mitgerissen. Und wenn die Kompagnie nach der „Beschäftigung" unter Harmonikabegleitung einrückte, zum grossen Teil noch mit Stöcken hinkend, aber mit fröhlichen Gesichtern und heiterer Unterhaltung, da konnte man die wohltätige Wirkung richtig angebrachten Turnens (in weitern Sinne, einschliesslich Spiel und Sport) auch an diesem Platz mit Freude sehen."

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Von der „Kriegsnummer" gilt es auch.

Dr. M.

SPORT.

Die Wiener Fussballmeisterschaft sieht am Schlusse der Herbstwettspiele den Waf mit 16 Punkten (unter neun Spielen sieben Siege und zwei unentschiedene Spiele) an der Spitze. Ihm folgt Rapid mit 15, Rudolfshügel mit 13 und Wacker mit 11 Punkten. Sehr ungünstig steht der Wac, der in neun Spielen nur acht Punkte zu erreichen vermochte. Die Floridsdorfer, die im Vorjahre im Vordertreffen der Meisterschaft endeten, haben sieben Punkte erreicht und können es nach Austragung der noch fälligen Wettspiele auf höchstens elf Punkte bringen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 21. bis 26. November.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag den 21.: „Der Stern Sibiriens".

Mittwoch den 22.: „Das Dreimäderlhaus".

Donnerstag den 23.: Zum ersten Male „Der Schwiegervater", Farce von Abrabamowicz und Ruszkowski.

Freitag den 24.: „Rund um die Liebe".

Samstag den 25. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Dziady"; abends: „Das Dreimäderlhaus".

Sonntag den 26. nachmittags: „Der Stern Sibiriens"; abends: „Der Schwiegervater".

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO" der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 21. bis einschliesslich 23. November:

Messterwoche. Aktuelles von allen Kriegsschauplätzen. — **Aus der Vogelwelt.** Naturwissenschaftliche Studie. — **Max als Tragöde.** Komisch. — **An des Daseins Grenze.** Drama in vier Akten. — **Die weisse Rosa.** Lustspiel. — **Dämonin.** Drama nach dem Roman von Jean Richepin.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 16. bis 22. November:

Bogdan Stimoff. Nationaldrama in vier Akten.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 20. bis 22. November:

Grenzpanorama Riviera. Naturaufnahme. — **Für die Ehre des Vaters.** Drama in zwei Akten. — **Die dicke Berta.** Lustspiel in drei Akten. — **Radiotelegraphische Uebersiedlung.** Komisch.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 20. bis 23. November:

Kriegswoche. — **Der verkaufte Schnurrbart.** Komisches Lustspiel. — **Die gräfliche Range.** Lustspiel in drei Akten. — **Ihr Chauffeur.** Drama in drei Akten.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 17. bis einschl. 23. November.

Zufalls Spiel. Drama in fünf Akten. World-Serie. — **Das Kompagnie-Geschäft.** Humoreske. — **An schäumenden Flüssen.** Naturaufnahme.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 17. bis einschl. 23. November.

Das Schicksals Lied (Ave Maria). Drama in vier Teilen. — **Proklamation des Königreiches Polen.** Aktuelle Aufnahme. — **Kriegsaktualitäten.** — **Lustspiel.**

„ZACHETA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 17. bis einschl. 23. November.

Das Waisenhauskind. Drama in drei Teilen. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.